

Lebensraum-Zwischenraum, Betroffenheit und Verantwortung für den kollektiven Aussenraum

Autor(en): **Bareiss, Jürg**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **91 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

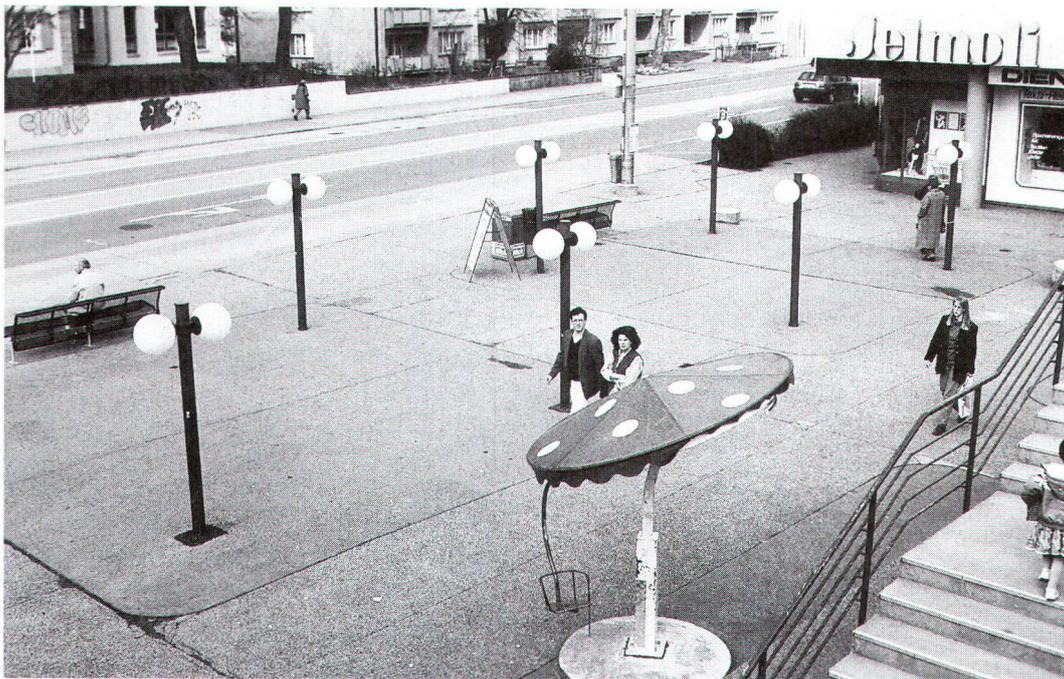
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hier wird der leere Zwischenraum als Lebensraum offensichtlich nicht ernstgenommen.
(Bild Kühne)

Ici l'espace intermédiaire vide n'est apparemment pas pris au sérieux comme espace vital.

St. Gallen/Appenzell IR: nach der Tagung das Buch

Aussenräume als Begegnungsorte

von Jürg Bareiss, Journalist, St. Gallen

Ein neues Buch des Heimatschutzes St. Gallen/Appenzell Innerrhoden befasst sich mit der Gestaltung des öffentlichen Aussenraumes. Sein Titel: «Lebensraum-Zwischenraum, Betroffenheit und Verantwortung für den kollektiven Aussenraum». Sein Inhalt: Engagierte Plädoyers einer Stadträtin, eines Kultur- und Kunstwissenschaftlers, eines Künstlers und einer Professorin für den Zwischenraum als Lebensraum.

«Inwieweit sind wir heute überhaupt noch in der Lage, den Aussenräumen einen anderen Sinn zu verleihen als den der Fortbewegung?», fragt Barbara Zibell, Professorin am Institut für Architektur und Planungstheorie der Universität Hannover, angesichts der neben den Verkehrsflächen noch verbleibenden Freiräume in den Städten. Die Frage ist rhetorisch gemeint.

Viele Menschen sind heute nicht mehr an öffentlichen Aussenräumen interessiert, wollen sich stattdessen lieber ins Private zurückziehen. Gemeinsame Lebensräume werden.

Neue Definition nötig

Die Heimatschutz-Sektion St. Gallen/Appenzell Innerrhoden griff dieses Thema auf und organisierte ein zweitägiges öffentliches Gespräch

zum Thema «Lebensraum-Zwischenraum». Ziel der Tagung war es unter anderem auch, die objektfixierte Sicht auf die gebaute Umwelt aufzubrechen und ein Gespräch darüber zu eröffnen. Dazu ist nun ein Buch unter dem gleichnamigen Titel erschienen. Dieses dokumentiert auf eindrückliche Weise den Gedankenaustausch von Menschen mit unterschiedlichsten Erfahrungen und Sichtweisen zum Thema Aussenräume. Im ersten Teil des Buches kommen die Hauptredner zu Wort: Ursula Koch, Stadträtin und Vorsteherin des Hochbaudepartements in Zürich; Peter Röllin, Kunstwissenschaftler in Rapperswil; Fridolin Krämer, Sekretär im Baudepartement von Winterthur; Bernard Tagwerker, St. Galler Künstler und die bereits erwähnte Barbara Zibell. Der zweite Teil enthält die Protokolle zu den

Werkstattgesprächen, die ebenfalls wesentlich zum Erfolg der St. Galler Veranstaltung beitragen.

Eines fordern alle Referenten und Referentinnen gemeinsam, wenn auch in verschiedenen Nuancen: Es braucht eine neue Definition für den öffentlichen Aussenraum. Weg von der gewohnten Stadtentwicklung, lautet die Devise; sei es durch die Einbindung von Künstlern als Wahrnehmungsspezialisten in der Stadtplanung (Bernard Tagwerker), durch weniger Verbieten und mehr Zulassen in öffentlichen Freiräumen (Barbara Zibell) oder einfach durch das Fördern eines natürlichen Verständnisses für die eigentlichen Funktionen des öffentlichen Raumes in der Bevölkerung (Ursula Koch). «Ich wünsche mir eine Renaissance der öffentlichen Räume, weil diese zwangsläufig begleitet ist von einer Erneuerung der städtischen Öffentlichkeit», sagt Ursula Koch und hat auch gleich ein positives Beispiel zur Hand: Das Zentrum Zürich Nord. In dieser Planung würden die öffentlichen Parks und Plätze eine zentrale Rolle spielen. Koch: «Es scheint fast, als ob alle an der Planung Beteiligten ihre Sehnsüchte und Hoffnungen, die mit Stadt und Urbanität verbunden sind, in diese Leerräume und künftigen Stadtplätze projizierten.»

Doch Ursula Koch bleibt Realistin. Leider sei der Zustand und das Funktionieren des öffentlichen Raumes das Anliegen von wenigen, stellt sie zu Beginn ihres Referates fest. Das Thema sei zwar in letzter Zeit aktueller geworden, aber die Anschauungen über den öffentlichen Raum und die Ansichten über die Gesellschaft und ihre legitimen Bedürfnisse an den öffentlichen Raum gingen zum Teil diametral auseinander, und die Forderungen seien entweder «utopisch oder verschlimmernd» und die Auseinan-

dersetzungen mit dem Thema von «Missverständnissen und Vorurteilen» begleitet.

Plätze für was?

Eines der acht Werkstattgespräche, über die im zweiten Teil des Buches «Lebensraum-Zwischenraum» in kurzen Texten berichtet wird, offenbart genau diese polarisierenden, vielschichtigen und zugleich widersprüchlichen Meinungen zum öffentlichen Raum. Unter dem Titel «Unbegrenztes Wachstum im öffentlichen Raum» diskutierten Architekten, Planer, eine Geographin und ein Vertreter des Detailhandels über die ihrer Meinung nach «beste» Nutzung der öffentlichen Aussenräume. Während die einen den öffentlichen Raum immer mehr privatisieren wollen, beispielsweise indem sie den Platz vor dem Boulevardcafé mit wuchtigen Pflanzentöpfen und undurchdringlichen Pflanzenhecken abschotten, fordern andere die Rückeroberung und Neugestaltung der öffentlichen Begegnungsräume.

«Brauchen wir überhaupt noch Plätze und wenn ja, für was?», formuliert der Kunstwissenschaftler Peter Röllin etwas provokativ mit Blick auf den nachindustriellen Markt, der immer weniger auf die Stadt angewiesen zu sein scheint. Allerdings, so Röllin weiter, führten uns unsere Begegnungen mit Orten gesellschaftlicher Erfahrungen immer wieder zurück in die engen belebten Gassen, Strassen und Plätze unserer Gross- und Kleinstädte: «Durch die Benutzung des Aussenraumes, allein oder gemeinsam, veräumlichen sich sozusagen individuelle Interessen, und es bilden sich soziale Beziehungen in der Nachbarschaft und im Quartier.»

Da gibt es nur ein Problem: Niemand will die Plätze in den Zentren richtig in Besitz nehmen. Und die Stadtbewohner, die gerne möchten, bilden oft



*Die Puerta del Angel in Barcelona – ein öffentlicher Raum, der von allen genutzt werden kann und auch wird.
(Bild aus Barcelona Public Space)
*La Puerta del Angel, à Barcelone – un espace public qui peut être utilisé par tous, et l'est effectivement.**

nur eine kleine Minderheit, die sich gegen die Interessen des Gewerbes nicht durchsetzen kann. Was es braucht, ist die «Vitalität» der Menschen. Damit sich diese aber irgendwo entflammen kann, sollten Freiräume möglichst verschieden gestaltet werden, waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Werkstattgesprächs zum Thema «Den öffentlichen Raum in Besitz nehmen» einig. Den öffentlichen Raum gebe es nicht. Für die Planung bedeute dies: Raum lassen für Entwicklung, Vernetzungen und ein Neben-

einander von Wünschen und Visionen.

«Chaos zulassen»

Das aber schein einer «geordneten» Stadtentwicklung zu widersprechen, stellt Architekturprofessorin Barbara Zibell fest. Diese wolle Chaos vermeiden und Sicherheit und Übersichtlichkeit in allen Teilen des Stadtgebietes herstellen. Zibell: «Wenn wir nicht in der Lage sind, Vielfalt, Wildaufwuchs und Chaos zu geben, bevor wir pflegend und steuernd eingreifen, ver-

Kann die Shoppingpassage als öffentlicher Innenraum verlorengegangene Aussenräume ersetzen? (Bild Kühne)

Un passage souterrain peut-il vraiment remplacer les espaces publics à ciel ouvert?



bauen wir uns die Chance auf eine Zukunft». Als mögliche Übungsplätze für eine neue Aussenraumkultur bezeichnet Barbara Zibell die transitorischen Räume, beispielsweise die vielen undefinierten Räume am Rande der Agglomeration oder die grossen Brachflächen, welche die ausgelagerte Industrieproduktion im Innern der Städte zurückgelassen hat.

Das Buch «Lebensraum-Zwischenraum» des St. Galler Heimatschutzes nimmt alle wichtigen Aspekte zum Thema des gemeinsamen Aussenraumes auf, behandelt verschiedene Definitionen des öffentlichen Raumes und enthält auch konkrete Lösungsvorschläge zur besseren Nutzung des kollektiven Aussenraumes. Der St. Galler Künstler Bernard Tagwerker etwa schlägt vor, Künstler als Spezialisten auf dem Gebiet der Wahrnehmung von Anfang an in die grundlegenden Entscheidungen der Stadtplanung miteinzubeziehen. Angesichts der komplexen Architektur, Raumplanung und Städteplanung in der heutigen Zeit sei das Ernstnehmen des ästhetischen Aspektes von Vorteil für alle. Das Buch ist ein Muss für alle, die sich bewusst mit dem öffentlichen Raum auseinandersetzen wollen. Das «Reich des Dazwischen», wie es Christof Simmler in seiner Einführung nennt, spielt in der Entwicklung der städtischen und dörflichen Siedlungen eine massgebende Rolle. Der Zweck aller Plätze, Höfe, Hallen, Loggien, Wege, Strassen, Gassen, Passagen, Arkaden, Boulevards, Alleen, Promenaden, Treppen, Rampen, Gärten und Parks muss neu bestimmt werden.

«Lebensraum-Zwischenraum», St. Galler Sabon-Verlag, 96 Seiten mit vielen s/w-Abbildungen, 28 Franken. Erhältlich im Buchhandel oder bei der Geschäftsstelle Heimatschutz St. Gallen/Appenzell Innerrhoden, Postfach, 9004 St. Gallen (Telefon/Fax 071 / 245 07 02)